

BELETAGE

LARS NICKEL

ANSICHTEN EINES
FENSTERPUTZERS





BELETAGE

Ansichten eines Fensterputzers

Lars Nickel



Ansichten eines Fensterputzers

Gehe ich heute durch die Stadt, sehe ich vieles durch das Auge des Fensterputzers: Ein frisch saniertes Haus: braucht bestimmt eine Baureinigung, verwitterte Fenster: müssten mal geputzt werden, Sprossenfenster: kann das kein anderer machen? Oh Gott, der Hauptbahnhof: ohne mich!

Ich habe mich spezialisiert und putze hauptsächlich in Privathaushalten, von Prenzlauer Berg bis nach Wannsee quer durch die Stadt. In kleinen Appartements, gediegenen Gründerzeitwohnungen, hippen Townhouses, seltener in Villen reinige ich klassische Doppelkastenfenster, meterlange modische Fensterfronten, Bleiverglasungen, kleine Schwimmhallen und, nicht zu vergessen, allerhand Spiegel.

Am 2. November 2009 wurden bei der Handwerkskammer Berlin unter der Betriebsnummer 105995 die Berufe Gebäudereiniger und Fotograf auf meinen Namen in die Handwerkerrolle eingetragen. Die Leute sind nett, kein Klinkenputzerjob wie Fotograf. Die KundInnen sind meist froh, wenn ich sie ans Fensterputzen erinnere. Es ist eine schöne Arbeit. Man sieht, was man geschafft hat, und – noch besser! – es wird von selbst wieder schmutzig, man hat also immer zu tun. Zur Begrüßung werde ich gefragt, wie es mir geht und die Antwort wird abgewartet. Es gibt häufig Kaffee, manchmal Kuchen und, wenn man sehr viel Glück hat, auch ein Mittagessen. Daneben viele interessante Gespräche, aus denen schon Freundschaften erwachsen. Einmal erhielt ich Weihnachtskugeln und einen Perserteppich als Zugabe. Die spontane Einladung eines Kunden in die Deutsche Oper musste ich ausschlagen, – mit meiner Arbeitskleidung wollte ich nicht ausgehen. Das mit Abstand schönste Geschenk jedoch war der ganz ohne Ironie geäußerte Satz nach getaner Arbeit:

„Sie haben eine Frau glücklich gemacht!“ Manchmal denke ich: Wenn ich Glück habe, bin ich noch zwanzig Jahre hier. Eigentlich gefällt mir der Gedanke.

Auch mein Vater und zwei Onkel waren Gebäudereiniger in Berlin. Ich habe das irgendwie geerbt. Das Erbe kann man sich nicht aussuchen. Ein Großonkel besaß ein Fotogeschäft in der Bornholmer Straße, so kommt alles zusammen.

Früher zögerte ich oft am Telefon, weil ich nicht wusste ob der Fotograf oder der Fensterputzer verlangt würde. Mittlerweile habe ich das ganz gut verbunden. Ich putze und fotografiere. Die Leute verstehen, dass es sich von der Kunst schwer leben lässt, zumal wenn man eine große Familie hat.

Einmal putzte ich Fenster, die seit fünfzehn Jahren keinen Lappen gesehen hatten. Die Scheiben waren so gleichmäßig verstaubt, dass sie wie Milchglas wirkten. Ein tolles, weiches Licht für Portraits. Nach zwei Stunden konnte man wieder durchgucken, man sah die gegenüberliegende Straßenseite und am Abend musste man die Vorhänge zuziehen.

Erst ein Mal, ganz am Anfang, musste ich einer Kundin absagen, weil es mir schien, als ob die zarte Hausherrin die schwergewichtigen Kampfhunde nicht recht im Griff hätte. Ich sah mich schon am oberen Ende der Leiter ausharren, während unter mir die Hunde ihre Zähne fletschten. Ansonsten ist die Arbeit frei von spektakulären Momenten, mal abgesehen von einigen spleenigen Ideen heutiger Architekten oder der Parkplatzsuche in Mitte oder Prenzlauer Berg. Ich habe ungefähr dreihundert Wohnungen in den letzten Jahren gesehen – ein Traum für einen Fotografen! Und so hat sich das Fotografieren in den Wohnungen dann rasch ergeben. Mir war klar, dass ich diese Chance nicht so bald wieder bekommen würde, also sprach ich meine KundInnen spontan an. Und siehe da: Die meisten waren bereit, sich in ihrem Zuhause ablichten zu lassen. Sicher haben sich einige gewundert, dass der Fensterputzer fotografiert. Aber mir gegenüber wurde selten Befremden geäußert.

Ich fotografiere für dieses Projekt mit einer dreißig Jahre alten Mittelformatkamera auf Rollfilm. Da ich ohne zusätzliches Licht arbeite, ist ein Stativ notwendig, das macht die Fotos so ruhig. Manchmal mussten wir auf die Sonne warten, dann dauerte der Termin zwei Stunden statt einer. Die Leute positionieren sich im Raum, ich dirigiere ein wenig, danach wird der Ausschnitt auf der Mattscheibe eingerichtet. Jetzt scharf stellen und nicht mehr bewegen. Ich zähle bis drei, dann folgt die Aufnahme. Klack! Man darf lachen oder ernst gucken, meist entstehen zwischen zwei und zehn Aufnahmen. Nicht erlaubt sind Hausschuhe – das finde ich zu profan – und empfehle, mit Straßenschuhen oder barfuß zu posieren.

Das Besondere an der Kamera ist, dass sie häufig beim ersten Mal nicht auslöst. Kein Klack! Aber das sage ich den KundInnen (und auch mir) schon vorher, und so ist es ein wenig entspannter, wenn man gemeinsam lachen kann, weil's wieder nicht funktioniert.

Von den ersten Probeaufnahmen bis zu den letzten Portraits 2014 sind fünf Jahre vergangen. Während dieser Zeit stellte die Firma Fuji die Produktion des Filmmaterials ein. Ebay sei Dank, konnte ich noch Reste in den USA bestellen. Wenn die einmal aufgebraucht sind, ist es vielleicht Zeit für eine neue Serie. Bis dahin aber werden hoffentlich noch viele spannende Portraits entstehen.

Lars Nickel





Journalistin [43] Journalist [42] Friedenau



Schüler [8] Musikerin [40] Friedenau



Ergo- und Gestaltungstherapeutin [62] Friedenau



Schülerin [10] Apothekerin [42] Friedrichshain



Presse- und Öffentlichkeitsarbeiterin [69] Schlagzeuger i. A. [8] Historiker [48] Friedenau



Pianistin [42] Orchestermusiker [35] Kinder [2, 6, 12, 10, 8] Mitte



Diplom-Ingenieurin [29] Tochter [ein paar Monate] Mitte



Filialeleiterin im Einzelhandel [41] Schöneberg



Sänger [55] Friedenau



Vorstand [49] Wilmersdorf



Autor [45] Autorin [41] Charlottenburg





Journalist [70] Prenzlauer Berg



Angestellte [39] Tochter [4] Mitte



Selbstständige Musikagentin [34] Kind [sechs Monate] Mitte



Übersetzerin [58] Grunewald



Journalistin, 43 Jahre, Journalist, 42 Jahre, Friedenau

Wir haben uns vor unserer Küchenwand fotografieren lassen – denn da steht unser Hochzeitsmotto groß und rot: „Stets dem Leben zu.“ Eine Zeile aus einem Blumenfeld-Song, den wir liebten, als wir uns kennenlernten. Ulkig ist, dass es in der Küche eigentlich nie so still und leer ist wie auf dem Foto. Unsere vier Kinder sind gerade in der Schule bzw. Kita. Wenn nachmittags und abends alle wieder eingetrudelt sind, ist es beim Abendessen oft so laut, dass man sein eigenes Wort kaum versteht. Also immer ordentlich Bewegung in der Bude – „stets dem Leben zu“ eben. But, to be honest: Dass einmal so viel Leben um unseren Tisch sitzen würde, hätten wir damals bei der Hochzeit im Traum nicht gedacht.



Musikerin, 40 Jahre, Schüler 8 Jahre, Friedenau

Es ist schön, wenn die Nachbarn die Musik genauso gern haben wie die Amseln und Radieschen im Garten. Und es ist schade, dass die Wohnung nicht zusammen mit unseren Kindern wachsen konnte. Unsere kleine Behausung mit großem Garten in Friedenau mussten wir leider verlassen.



Ergo- und Gestaltungstherapeutin, 62 Jahre, Friedenau

Wir sind 1990 aus einer kleinen Dachwohnung in Charlottenburg in diese große Altbauwohnung in Friedenau umgezogen. Wir wollten für uns und unsere damals drei und fünf Jahre alten Kinder Bewegungsfreiheit haben. Besonders schön sind die kunsthandwerklich gestalteten Kachelöfen, die Stuckverzierungen an den Decken und die handwerklich wunderbar gefertigten Türen. Diese Kostbarkeiten erfreuen uns auch heute noch, 100 Jahre nach der Erbauung des Hauses. Wir finden, diese Wohnung ist generationsübergreifende architektonische Humanität, für die wir sehr dankbar sind.



Apothekerin, 42 Jahre, Schülerin 10 Jahre

Ich bin nicht weit herum gekommen. Geboren und aufgewachsen in Friedrichshain. Erste eigene Wohnung: Friedrichshain. Unsere Tochter wurde geboren – natürlich im Krankenhaus Friedrichshain. Nun wohnen wir am gleichnamigen Volkspark mit Blick auf den Märchenbrunnen, einfach schön! Warum in die Ferne schweifen ...?



Sänger, 55 Jahre, Friedenau

Meine Wohnung ist mein Rückzugsort. Hier fügt sich eins zum anderen: Vergangenheit und Zukunft. An diesem runden Tisch saß ich schon als Kind, und auch mein Vater saß schon an diesem Tisch, als Kind, und andere Kinder werden an ihm sitzen. Ich wünschte, der Tischler, der ihn gebaut hat, wüsste dies. Ein Ort zum Leben und Staunen, mein Wundernest. Ein friedvoller Ort in Friedenau.



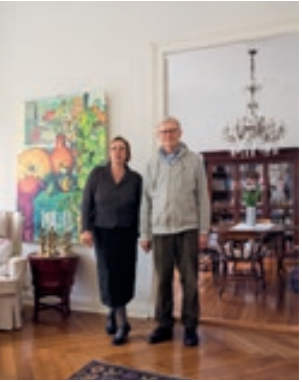
Vorstand, 49 Jahre, Wilmersdorf

Es gab, als ich mit meinem Freund zusammen zog, bei keinem gemeinsam angeschafften Einrichtungstück so eine klare Übereinstimmung wie bei diesem Leuchter. Wir haben, nachdem er endlich aus seiner gewaltigen Verpackung raus war und hing, noch sechs Stunden gebraucht, um die über 1.500 kleinen Kristallteilchen einzuhängen. Das war ein wunderschöner gemeinsamer Tag für uns. Ich bin immer noch begeistert von dem Anblick. Und was meinen Sie?



Autorin, 41 Jahre, Autor, 45 Jahre, Charlottenburg

Ein handgeschriebener Zettel in einem Geschäft machte uns auf diese Wohnung aufmerksam. Es war die erste, die wir uns ansahen. Die Hauswartin hatte keine Zeit für eine Besichtigung und gab uns nur den Schlüssel. Nach zwei Minuten im leeren Wohnzimmer wussten wir: Die ist es! Wir mussten viel renovieren, aber das war uns egal. Diese Wohnung lässt uns Luft zum Atmen. Und sie hat ihre Macken, genau wie wir. Kennen Sie eine zuverlässige Putzfrau?



Ärztin, 61 Jahre, Betriebswirt, 71 Jahre, Friedenau

Von Hamburg nach Berlin! Im Alter mittendrin sein, alles um die Ecke haben ("am liebsten vorne den Kudamm und hinten den Wannsee"), so sind wir in unserem schönen Berliner Kiez gelandet, mit seinen grünen Vorgärten, den einladenden Portalen und der literarischen Vergangenheit. Wir sind hier schnell heimisch geworden, und im Grunde genommen war es mein dritter Anlauf, der dann endlich geklappt hat. Wir freuen uns auf unser Berliner Altwerden!



Presse- und Öffentlichkeitsarbeiterin, 48 Jahre, Historiker, 48 Jahre, Schlagzeuger i. A., 8 Jahre, Friedenau

Unser idealer Lebensraum war immer eine Wohnung, in der man laufen kann, ohne anzustoßen. An dieser Wohnung lieben wir die langen Fluchten, nur auf die Beleuchtung können wir drei uns nicht einigen.



Orchestermusiker, 35 Jahre, Pianistin, 42 Jahre, Kinder 12, 10, 8, 6 und 2 Jahre, Mitte

Wir sind eine recht große Familie –, aber unsere Wohnung dürfte davon eher unbeeindruckt sein, schließlich hat, so wird uns berichtet, schon eine Familie mit sieben Kindern in ihr gewohnt. Überhaupt dürfte hier schon so allerhand erlebt und durchlebt worden sein in gut 100 Jahren; noch mehr aber hinter den vom Fotografen geputzten Scheiben, wo sich seit dem 17. Jahrhundert der älteste jüdische Friedhof Berlins erstreckt (mit dem Grab Moses Mendelssohns) und durch die offene Balkontür die Glocken der 300-jährigen Sophienkirche hereinläuten. Wir genießen das Glück, ein prall gefülltes Leben zu leben – gefüllt von einer reichen Gegenwart und einer reichen Vergangenheit.



Diplom-Ingenieurin, 29 Jahre und Tochter, ein paar Monate, Mitte

In die Wohnung direkt am Rosenthaler Platz sind zuerst nur meine große Tochter Mia und ich gezogen. Dann kam Flo dazu und später auch noch Helena. Es gibt ein Flachdach eines EDEKA-Markts, auf das man durch's Küchenfenster klettern kann. Das ist größer, als man sich jede Terrasse wünschen könnte. Aber leider ist uns die Wohnung für vier Menschen etwas zu klein geworden, und wir suchen schon wieder eine neue.



Filialeleiterin im Einzelhandel, 41 Jahre, Schöneberg

Mit meinem Freund wohne ich seit fast vier Jahren hier, es war immer mein Traum, in einer schönen Altbauwohnung mit hohen Decken und Stuck zu wohnen. Unser Esszimmer, der grüne Salon, ist mein Lieblingsraum in dieser Wohnung. Leider nutzen wir es zu selten. Ich hoffe, wir bleiben hier noch einige Jahre!



Journalist, 70 Jahre, Prenzlauer Berg

Das Gemälde zeigt meine Mutter, mich und meinen kleinen Bruder. Es wurde von meiner Großmutter gemalt, um 1950. Sie hat zusammen mit ihrer Freundin Asta Nielsen, der berühmten Schauspielerin und auch Malerin, ausgestellt. Auf dem Bild bin ich sieben Jahre alt. Das Sommerlicht strahlt durch die Vorhänge im Wohnzimmer. Mutter liest eine Frauenzeitschrift. Inzwischen ist meine Mutter leider gestorben, mit 96. Wir zwei Brüder waren dabei, genau wie damals vor 65 Jahre. Meine Großmutter hoffentlich auch, irgendwann.



Angestellte, 39 Jahre, Tochter 4 Jahre, Mitte

Wir haben lange überlegt, ob wir den Schritt mit der Eigentumswohnung wirklich wagen wollen. Das bedeutete für uns die Festlegung auf Berlin als dauerhaften Wohnsitz. Denn mit Eigentum verband sich für uns die Vorstellung von Endgültigkeit. Irgendwann stand der Entschluss dann fest, und wir haben in einer Baugruppe unsere Pläne auch umgesetzt. Heute sind wir sehr froh, dass wir es gewagt haben und fühlen uns ausgesprochen wohl in diesem innovativen Haus und der recht transparenten Wohnung. Und interessanterweise hat sich das etwas beklemmende Gefühl der Endgültigkeit vollkommen verflüchtigt. Sind wir jetzt also angekommen?



Selbstständige Musikagentin, 34 Jahre, Kind 6 Monate, Mitte

Wir wohnen seit gut drei Jahren in dieser Wohnung. Dass wir in einem Neubau wohnen, genießen wir sehr, denn die Altbauwohnung auf der Schönhauser Allee, die wir davor bewohnt haben, konnte man nicht beheizen und mindestens einmal im Jahr regnete es durch die Decke, obwohl die Wohnung gar nicht ganz oben war. Außer dem IKEA-Tisch und meinem Bett hatten wir bei unserem Einzug keine eigenen Möbel. Unsere Familien haben ihre alten Sachen hergebracht. Zuerst wollte ich das gar nicht, aber jetzt fühle ich mich sehr wohl in unserem Patchworkpalast.



Übersetzerin, 58 Jahre, Grunewald

Wegen der Liebe bin ich aus Belgien nach Berlin gezogen und habe es noch keinen Tag bereut. Meinen schwarzen Kater Bràs habe ich halb tot in São Bràs/Portugal gefunden und auch er fühlt sich hier sehr wohl.

EDITORISCHE NOTIZ

Die Angaben der Portraitierten zu ihrer Lebens- und Wohnsituation stimmen nicht in jedem Fall mit der Anzahl der abgebildeten Personen überein.

LIEBEN DANK

an Cosima Wraßmann für die großzügige Buchförderung,
an Hansgert Lambers für „Coaching und Beratung“,
an Matthias Flügge fürs Bestärken,
an Enno Kaufhold für den Kontakt zum Verlag
sowie an alle Portraitierten fürs Stillhalten.

www.lars-nickel.berlin

IMPRESSUM

© Edition Braus Berlin GmbH, 2014
© für die Fotografien: Lars Nickel
© für die Fotografie auf Seite 6: Alexander Seibert
© für den Text: bei den Autoren

Edition Braus Berlin GmbH
Prinzenstraße 85 D
10969 Berlin
www.editionbraus.de

Projektleitung Verlag: Jochen Stamm
Lektorat: Frauke Berchtig, Berlin
Gestaltung: Frank Wonneberg, Berlin
Lithografie: Bild1Druck GmbH, Berlin
Druck und Bindung: TBB, a. s., Banská Bystrica

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86228-106-0